Das Problem der SPD sind nicht die Aussteiger von Kreuzberg; mit ihnen muss man, wenn man es kann, vernünftig reden; wer sie von heute auf morgen zu SPD-Funktionären machen wollte, müsste ein Heiliger sein; oder er wäre ein Narr.

Das Problem der SPD ist der gar nicht zu umgehende Konflikt zwischen den Interessen, den Themen und dem (jeweiligen) Bewusstsein - dem Ethos - der (kleiner werdenden) Kerntruppen des Industrialismus einerseits und den (wachsenden) nachindustriellen neuen Mittelschichten auf der anderen Seite.

Die 'Arbeitsgesellschaft' der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert sich. Die Chance, durch Arbeit Identität zu finden, wird in den modernen Gesellschaften geringer. Mit Recht hat der französische Linke André Gorz darauf hingewiesen, dass Menschen, die ihre 'Arbeit' im Leben mehrfach wechseln müssen und zeitweilig ausgeübte Berufe lernen ('Heilgymnastiker, Reisebüroangestellte, Programmierer-Analytiker, Laborangestellte für biologische Analysen...') anders leben wollen als beispielsweise die Industriearbeiterschaft.

Die Veränderung der Arbeitsbedingungen durch die technische Entwicklung produziert sehr unterschiedliche Menschen. Der aktive, wissenshungrige, disziplinierte, aufstiegswillige und realistische Facharbeiter der Schlüsselindustrie muss eine der Leitfiguren der Sozialdemokratie bleiben; aber es ist nicht mehr der Prototyp der sich verändernden europäischen Industriegesellschaften.....

Das ungeheuer schwierige Problem von Reform-Parteien wie der SPD liegt also darin, dass sie in ihrer Zusammensetzung zu Konglomeraten von Anhängern mit unterschiedlicher Interessenstruktur geworden sind und dass sie gleichzeitig diese Anhängerblöcke auch noch zur Bewältigung schwieriger Aufgaben im Sinne ihrer Reformziele motivieren müssen...

Sind diese ~~neuartigen~~ Aufgaben durch die Sozialdemokratischen Parteien überhaupt zu bewältigen? Meine Antwort ist ja - wenn die Sozialdemokratie eine Partei bleibt, das heisst also eine auf Handlungsfähigkeit, Kontinuität und Interessendurchsetzung angelegte Organisation, und zwar eine Organisation, die von den Interessen der abhängig Beschäftigten, von der Arbeit ausgeht. Wenn sie dagegen in den Fehler verfiel, die Eigenschaften einer 'Bewegung' anzunehmen, die sich spontan um ein wichtiges Thema kristallisiert - offen für alle, durchlässig, beweglich, ohne feste Führungsstrukturen -, dann würde sie in der strukturellen Wirtschaftskrise, in die die Industriegesellschaften hineingehen, nicht bestehen können.

Kein Missverständnis: Ich polemisiere nicht gegen die neuen sozialen Bewegungen. Sie greifen wichtige Themen auf; und zwar solche, die von den Großorganisationen vernachlässigt worden sind. Ihre Offenheit und ihre unkonventionelle politische Kultur sind mir oft sympathisch. Für eine harte, langwierige Machtauseinandersetzung mit den Konservativen und ihren Kapitalinteressen aber sind sie ungeeignet...